Kulturgeschichte

Karl-Reinhart Trauner

Stift Melk und die Schallaburg – zwei komplementäre Zentren Ein Beitrag zur konfessionellen Kulturgeschichte Österreichs

Gustav Reingrabner zum 70. Geburtstag

Vorwort

In unmittelbarer Nähe zueinander stehen zwei der bedeutendsten niederösterreichischen Bauwerke: das Barockjuwel Stift Melk und die Schallaburg, die als eine der wichtigsten Renaissancebauten Mitteleuropas überhaupt gilt. Der Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt bemerkte über die Stiftskirche: „Die Melker Stiftskirche ist zweifellos eines der hervorragendsten Werke der ganzen Periode nicht nur in Deutschland (im Sinne eines mitteleuropäischen Kulturraums), sondern in ganz Europa." Und über die Schallaburg kann der Dehio feststellen, dass sie „zu den bedeutendsten Renaissanceschlössern nördl(ich) der Alpen" zählt.[1]

Am Kloster Melk und an der Schallaburg kann jedoch nur ein kleiner Ausschnitt einer Geschichte, von der mehr als 1 000 Jahre hier im Blick sind, dargestellt werden, wobei die Aufarbeitung der Mikroebene dabei immer gemeinsam mit der Makroebene zu geschehen hat. Die Hoffnung besteht aber, dass die vorliegende Mikrostudie doch in sich die Züge der großen Entwicklung in Österreich („Makroebene") trägt. Es werden im Folgenden Beitrag keine neuen Sacherkenntnisse präsentiert, sie sollen aber in einer Zusammenschau neue historische Perspektiven öffnen.[2] Es geht dem Aufsatz um die Kulturbedeutung der Kirchen, um deren Aufarbeitung und Darstellung sich – vor allem bezogen auf den Protestantismus – Gustav Reingrabner unermüdlich verdient gemacht hat.[3]

Karl-Reinhart Trauner, DDr., Militärsenior des Österreichischen Bundesheeres, Vorstandsmitglied der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich und Vorstandsmitglied des Evangelischen Bundes in Österreich.

1 Das Zitat Gurlitts nach: *Josef Huber*, Wachauführer. Kremstal, Dunkelsteiner Wald. Krems ^{2}1927, S. 170. (Dehio) Die Kunstdenkmäler Österreichs: Niederösterreich südlich der Donau, Tl. 2: M bis Z (= Dehio-Handbuch, hgg. v. Bundesdenkmalamt), Horn-Wien 2003, S. 2 091.

2 Die hier verwerteten Informationen basieren auf Standardwerken: *Ernst Bruckmüller* (Hg.), Österreich-Lexikon, 3 Bde. Wien 2004 (auch im Internet: http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop); *Ernst Bruckmüller* (Hg.), Personenlexikon Österreich. Wien 2001; *Heinrich Klauser*, Lexikon deutscher Herrscher und Fürstenhäuser. Salzburg 1982; Dehio. Evangelisches Österreich. *Otto Sakrausky* (Hg.), Ein Gedenkstättenführer. Wien o.J. (1981); Handbuch der historischen Stätten-Österreich I: *Karl Lechner* (Hg.), Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970; *Ernst Bruckmüller*, Sozialgeschichte Österreichs. Wien-München 1985 (^{2}2001); *Karl Gutkas*, Geschichte des Landes Niederösterreich. St. Pölten ^{6}1983; *Hugo Hantsch*, Die Geschichte Österreichs, 2 Bde. Graz-Wien ^{3}1951; *Rudolf Leeb/ Maximilian Liebmann/Georg Scheibelreiter/Peter F. Tropper*, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (= Österreichische Geschichte, hgg. v. *Herwig Wolfram*). Wien 2003; *Gustav Reingrabner*, Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation. Wien-Köln-Graz 1981; *Erich Zöllner*, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien ^{4}1970 (^{8}1990).

3 Das geschah und geschieht in einer rastlosen Vortragstätigkeit, das liegt in schriftlicher Form neben seiner Kirchengeschichte *Protestanten in Österreich* vor allem auch in den in den letzten Jahren von ihm verantworteten Ausstellungen vor, v.a. *Evangelische in Österreich* 1996/97 in der Österreichischen Nationalbibliothek. *Als man um die Religion stritt* ... 2000 im Horner Höbarthmuseum und *Evangelisch! Gestern und Heute einer Kirche* im Jahr 2002 auf der Schallaburg: *Evangelische in Österreich*. Vom Anteil der Protestanten an der österreichischen Kultur und Geschichte (= Katalog zur Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek). Wien 1996; *Als man um die Religion stritt* ... Reformation und Katholische Erneuerung im Waldviertel 1500–1660 (= Katalog zur Ausstellung im Höbarthmuseum der Stadt Horn). Horn o.J. (2000); *Evangelisch! Gestern und Heute einer Kirche* (= Katalog zur Ausstellung des Landes Niederösterreich und der Evangelischen Kirche in Niederösterreich auf der Schallaburg). Schallaburg 2000.

Die Gründung Melks

Melk wie auch die Schallaburg waren bereits in römischer Zeit besiedelt, wobei aus diesem Raum auch reiche vorgeschichtliche Zeugnisse existieren. Der römische Kaiser Vespasian errichtete zwischen der Melk- und der Pielachmündung das „castellum ad Mauros", das seinen Namen nach der mauretanischen Reiterei hatte, die hier stationiert war. Das Kastell wurde offenbar später unter dem Namen „Namare" an die Stelle des heutigen Stifts verlegt. Funde beweisen auch eine Besiedlung des Burgbergs der Schallaburg schon in der Römerzeit.[4] Bereits damals war Melk ein Verkehrsknotenpunkt: Es bestanden die Wege von Melk ostwärts einerseits nach St. Pölten, andererseits nach Mautern durch die Wachau, westwärts nach Arelape an die Erlaufmündung und weiter nach Lorch.

Die großen politischen Veränderungen nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches und dem Eintritt Europas in das Mittelalter führten jedoch dazu, dass sich die politischen Bruchlinien in Europa veränderten: War diese Bruchlinie in Mitteleuropa zur Zeit der Römer West-Ost-gerichtet – etwa entlang des Limes –, so veränderte sich dies nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches in der Völkerwanderung; jetzt verliefen die politischen Bruchlinien grob in Nord-Süd-Ausrichtung. Nach Konstituierung des Fränkischen Reiches verschoben sie sich im Laufe der Zeit immer weiter nach Osten.

Gewissermaßen am Schnittpunkt dieser Bruchlinien am Beginn des Mittelalters liegt der Raum Melk. Das Grenzgebiet zum Awarenreich befand sich ungefähr zwischen der Melk und der Enns, wobei sich gemeinsam mit dem asiatischen Reitervolk der Awaren bäuerliche Slawen niederließen. Für kurze Zeit wurden dabei die östlichen Teile des Awarenreiches selbstständig, als sich Slawen unter der Führung des ursprünglich fränkischen Adeligen Samo von den Awaren lossagten und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ein eigenes Reich geschaffen wurde.[5]

Der Platz zur Errichtung einer Burg, die auf dem hohen Felsplateau über der Donau stand, weist eindeutig darauf hin, dass diese nur gegen einen Feind im Westen gebaut sein konnte: Einerseits ist der Felsvorsprung westgerichtet und bietet nur hier eine Trutzfunktion, andererseits führten aus Osten kommend bei Melk zwei wichtige Handelswege zusammen. Eine Burg machte hier also für jemanden aus Osten wesentlich mehr militärischen Sinn als für jemanden aus Westen. Dazu passt auch die etymologische Herleitung des Namens „Melk", der bereits vor 800 für den Melkfluss verwendet wurde. Der Name kann am ehesten aus dem Slawischen „*medja" hergeleitet werden und bedeutet „Grenzfluss".[6] Melk war also offenbar zunächst vorderste awarisch-slawische Grenzbefestigung, sie beherrschte das Donauland am Eingang zur Wachau und die Pforte zum östlichen Alpenvorland.

4 Das Melker Heimatmuseum bietet eindrucksvolle Exponate aus den verschiedenen Epochen. Vgl. *Gerhard Floßmann/Anton Harrer/Wilfried Kowarik/Harald Ofner*, Stadtbuch Melk (1. Bd.). Melk o.J. (1998), v.a. S. 76-120; http://de.wikipedia.org/wiki/Schallaburg – Abfr. v. 19.7.2005.

5 Vgl. *Wolfgang Häusler*, Melk und der Dunkelsteiner Wald. Wien-München 1978, S. 39-42; Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 124-130.

6 Vgl. *Elisabeth Schuster*, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen (= Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B), 2. Tl. Wien 1990, S. 549 f.; Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 2), S. 418. Zum Ortsnamen „Melk" vgl. auch Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 60 u. S. 134 f.

Das änderte sich, als Karl der Große 791 Güter unter anderem im Bereich Melk an Teutgar, den Abt des fränkischen Klosters Herrieden, schenkte. In diese Zeit weist die Sage um Markgraf Gerold und seine Töchter. Der Markgraf, der am Prackersberg (Brakkersberg) bei Melk eine Burg errichtet haben soll, unterlag jedoch den Awaren. Um 860 wird die Schenkung eines Königshofes in Melk durch König Ludwig an den Erzbischof Adalwin von Salzburg erwähnt.[7]

Die Awaren konnten zusehends zurückgedrängt werden, im 9. Jahrhundert brach das Awarenreich schließlich gänzlich zusammen. Schließlich konnte die Grenze des bayerischen Einflussbereiches bis zur Traisenlinie, mithin sogar mit Grenzfestungen bis Wien ausgedehnt werden. Nach dem Zusammenbruch des Awarischen Reiches war die bayerische Grenzmark zunächst gegen das Großmährische Reich gerichtet; sie zerfiel jedoch nicht zuletzt wegen innerer Schwierigkeiten.

Rund hundert Jahre später sollte sich die Geschichte jedoch fast wiederholen: Das Awarenreich war zusammengebrochen, das daraus entstehende machtpolitische Vakuum allerdings von den Ungarn – in den Quellen auch „Hunnen" genannt – auch auf Kosten des Großmährischen Reiches aufgefüllt worden. Diese eroberten – vor allem nach ihrem Sieg in der Pressburger Schlacht des Jahres 907 – im Laufe der Zeit das unter Karl dem Großen in Besitz genommene Land und zerstörten die karolingische Ostmark, sodass die Grenze wieder zwischen Traisen und Enns verlief.

„Grenze" war dabei keine klar definierte Linie, sondern die Herrschaftsgebiete waren verzahnt. Das Nibelungenlied gibt Einblick in die Situation des 10. Jahrhunderts: Als Kriemhild zu König Etzel (Attila) zieht, dessen literarisches Vorbild Mitte des 5. Jahrhunderts lebte, empfängt sie in Melk dessen Gefolgsmann Astold. Die dort befindliche Eisenburg scheint also wieder – ihrer militärischen Lage entsprechend – vorderste ungarische Grenzfeste gewesen zu sein. Als der Zug der Nibelungen dann 13 Jahre später an Etzles Hof zieht, überqueren sie bei Pöchlarn die Donau; Rüdiger von Bechelâren „mag vielleicht als ungarischer Vasall die bayerischen Ansprüche aufrechterhalten haben".[8]

Umgekehrt hat es ostwärts dieser Grenzregion, beispielsweise in Mautern, auch einen bayerischen Einfluss gegeben, nicht zuletzt deshalb, weil sich bereits seit der römischen Zeit das Christentum auch ostwärts der Grenze ausgebreitet hatte. Denn Kriemhild wird in Mautern von ihrem Onkel, Bischof Pilgrim von Passau, empfangen. Darauf, dass es ostwärts von Melk auch noch bayerische Vorposten gegeben hat, deutet das Sagengut hin, wenn Dietleib auf der Suche nach seinem Vater König Biterolf mit Astold und seinem Bruder Wolfrat in Mautern zusammentrifft. Nach erbittertem Kampf schließen die drei Frieden miteinander.[9]

955 wurden jedoch die Ungarn am Lechfeld durch Otto I. entscheidend besiegt; ab da wird ihre Herrschaft immer weiter zurückgedrängt. Markgraf Burkhard, der Vorgänger Leopolds I., konnte das Gebiet bis Spitz unter seine Kontrolle bringen. Im Zuge der Erweiterung des Herrschaftsraumes nach Osten wurden auch die Babenberger mit der Ostmark belehnt. Markgraf Leopold I. der Erlauchte erhielt 976 von Kaiser Otto II. die bayerische „Ostmark" als Lehen. Er „mußte das ihm übertragene Land erst erobern",[10] wobei er schließlich sein Herrschaftsgebiet, für das 996 zum ersten Mal der Name „Ostarrîchi" verwendet wird, von der Enns bis zum Wienerwald ausdehnen konnte. Den politischen Gegebenheiten entsprechend nahm Leopold wahrscheinlich zunächst Residenz in Pöchlarn (976–984), wo das Nibelungenlied Rüdiger als den – möglicherweise – östlichsten bayerischen Adeligen angesiedelt hatte.

Bald jedoch gelang es Leopold I., Melk zu erobern. Hier saß auf der Eisenburg nach dem „Breve chronicon Austriacium Mellicense", das jedoch aus der Zeit nach 1157 stammt, ein gewisser Gizo oder Sizo, den die Literatur verschieden deutet: Die jüngere Literatur versteht ihn als Salzburger Vogt Siz(z)o, also Si(e)ghard aus dem Geschlecht der Sighardinger, die ältere las „Gizo" und sieht in ihm den ungarischen Fürsten Ge(y)za oder zumindest einen ungarischen Gefolgsmann Giz(z)o. „Die neueste Forschung liest den Namen mit Siho und glaubt in diesem einen Nachtrag auf Rasur aus dem 14. Jahrhundert zu sehen."[11] Im Wachauer Sagenkreis ist „Gizo" ein ungarischer Gefolgsmann, der die Eisenburg, also die Feste Melk, besaß; erst durch List kann sich Markgraf Leopold in den Besitz der Feste bringen.[12] Die Eisenburg war eine an der Stelle des heutigen Konvents stehende Wallanlage mit einem Hafen an der Donau. Westlich davon errichtete sich Leopold eine Burg, während in der Wallburg im 11. Jahrhundert dann das Kloster eingerichtet wurde.

Der Fall der ungarischen Grenzfeste Melk wird in der traditionellen österreichischen Geschichtsschreibung als Beginn der Ostmark und damit als Beginn einer „österreichischen Geschichte" gewertet. Die Kuppel der Ruhmeshalle des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien ziert ein großes Gemälde des bekannten Malers Carl von Blaas aus dem Jahre 1859, das unterschrieben ist mit „Gründung der Ostmark durch Vertreibung der Ungarn aus Mölk".

Melk als babenbergische Kulturhauptstadt und österreichisches Landesheiligtum

Als die Babenberger immer weiter ostwärts vordringen konnten – 985 reichte die Mark bereits über die Donau bis zum Wagram, 1012 bereits bis nördlich von Stockerau –, wurde Melk noch unter Leopold I. Residenzstadt.[13] Als Burg war die für westwärtigen Feind gebaute Anlage nicht geeignet, sehr wohl aber als Kultur- und Handelszentrum eines sich nach Osten ausdehnenden Herrschaftsgebiets. Die alte Eisenburg wurde vollends unter Leopolds Nachfolgern Heinrich I. und Adalbert zu einer Residenz umgestaltet; ihre Befestigung diente nicht mehr als Grenzburg, sondern hatte Schutzfunktion.[14] Hier in Melk finden sich die Grabstätten der Babenberger bis Leopold III.[15]

Bereits parallel mit dem Aufbau einer babenbergischen Residenz in Melk – wahrscheinlich schon unter Leopold I. – erfolgte die Ansiedelung von Priestern, spätestens jedoch unter seinem Nachfolger Heinrich I. Zu einem religiösen Zentrum machten die Babenberger Melk auch damit, dass die Gebeine Kolomans (+1012) 1014 unter Heinrich I. von Stockerau hierher überführt wurden, wo sich bald ein Koloman-Kult entwickelte; die Translatio galt als Kanonisierung. In Stockerau, das zu jener Zeit noch nicht unter fester babenbergischer Kontrolle war, hatte Koloman sein Martyrium erlitten. Im Wachauer Sagenkreis finden sich zahlreiche Zeugnisse dieses Kultes wie auch der Spannungen mit den Ungarn – oft in Person König Stefans des Heiligen, obwohl gerade unter ihm (relativer) Friede zwischen

7 Vgl. *Häusler* (wie Anm. 5), S. 43-51; Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 131-134; *Hans Plöckinger*, Sagen der Wachau. Krems o.J. (³1926), S. 21 f.
8 Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 136. Im Nibelungenlied wird auch berichtet, dass der ungarische Herrschaftsbereich im engeren Sinne erst in Tulln begann.
9 Vgl. *Plöckinger* (wie Anm. 7), S. 10 f.
10 *Gutkas* (wie Anm. 2), S. 43.

11 Vgl. Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 136-138, das Zitat 138.
12 Vgl. *Plöckinger* (wie Anm. 7), S. 11 f.
13 Einschränkend *Gutkas* (wie Anm. 2), S. 48.
14 Gg. Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 136 f. u. S. 139 f.
15 Im 1735 errichteten Marmorgrabmal der Babenberger sind die sterblichen Überreste von elf Mitgliedern der Babenberger beigesetzt, darunter auch die Gebeine der ersten fünf Markgrafen aus dem Haus der Babenberger (Leopold I. der Erlauchte, Heinrich I. der Starke, Adalbert der Siegreiche, Ernst der Tapfere, Leopold II. der Schöne).

Ungarn und Bayern bestand. Diese Spannungen zwischen der Ostmark und den Ungarn kommen auch in Sagen um das Melker Kreuz zum Ausdruck.[16]

Unter den nächsten Babenbergern erfolgte von Melk aus eine Konsolidierung ihrer Herrschaft. Leopold II. der Schöne konnte durch geschickte Politik gegen Heinrich IV. seine Herrschaft in der Ostmark über die Wirren des Investiturstreits hinwegretten. Zur äußeren Beruhigung schloss er ein Bündnis mit den Ungarn.

Zweifelsfrei eine Maßnahme der inneren Konsolidierung war es, dass Leopold II. 1089 die Benediktiner von Lambach nach Melk holte, deren erster Abt Sigibold (reg. 1089–1116) war. „Als (...) 1089 in Melk benediktinisches Leben begann, stand dieses Leben im Zeichen der Gorzer Reformbewegung, weil das Kloster von seinen Stiftern, den Babenbergern, gewiß als Kulturkloster gedacht war. Die Mönche sollten beten, aber auch im Sinne der Gründer arbeiten, und zwar an einem Ort, an dem die Gründer die Grabstätte ihrer Ahnen errichtet hatten."[17] Zu diesem Kulturauftrag gehörte es auch, dass bald nach der Gründung eine Klosterschule entstand. In diese Zeit des Übergangs von einem militärischen zu einem politisch-kulturellen Zentrum weist die Sage vom „streitbaren Mönch".[18]

Das Kloster erlangte bald große Bedeutung für Wirtschaft und Kultur.[19] 1113 wurden die ehemalige Burg sowie weitere Güter und Pfarren an das Kloster, das als babenbergisches „Hauskloster" (Zöllner[20]) galt, übertragen; bis 1848 stand die Ortschaft Melk unter klösterlicher Grundherrschaft. Bereits 1122 erfolgte die Exemption des Klosters, also die direkte Unterstellung unter den Papst.

Offenbar hatte Melk als Befestigung endgültig seinen Wert eingebüßt und sollte nun zu einem geistig-geistlichen Zentrum werden. Ein Wachauführer aus der Zwischenkriegszeit interpretierte diese Entwicklung in „deutsch-österreichischem" Sendungsbewusstsein: „Von Melk aus, dem einstigen Wohnsitz der babenbergischen Markgrafen, wurde deutsche Gesittung in der Ostmark verbreitet."[21] Die Dotationen für das Kloster lagen vorwiegend in den östlichen und nördlichen Randgebieten Österreichs.

Während dessen hatte sich das politische Zentrum des Landes jedoch immer weiter nach Osten verlagert. Leopold III. der Heilige verlegte die Residenz der Babenberger von Melk über Tulln nach Klosterneuburg, wo er eine Pfalz errichtete und eine große Kirche bauen ließ. Er unterstützte Heinrich V., der ihm seine Schwester Agnes zur Frau gab. Leopold III. gründete das erste Zisterzienserkloster im niederösterreichischen Heiligenkreuz. Er gründete überdies das Benediktinerstift Mariazell. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde die Residenz unter Heinrich II. Jasomirgott schließlich nach Wien verlegt, wo Am Hof eine Burg errichtet wurde. Unter Herzog Friedrich II. dem Streitbaren wurde sogar überlegt, im Zuge der möglichen Errichtung eines Bistums die Gebeine Kolomans nach Wien zu transferieren. Dazu kam es aber durch den Tod des Herzogs 1246 nicht.

Trotz alledem wirkten die von den Babenbergern gesetzten Impulse in Melk – durch die Benediktiner getragen – fort. Im 12. und 13. Jahrhundert erfuhr Melk einen kulturell-geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung. Um den Handel abzusichern, wurde im militärischen Vorfeld von Melk eine weitere Festung ausgebaut: die Schallaburg. Sie weist weder geographisch noch militärisch eine besondere Feindausrichtung auf, sondern hatte militärisch gesehen den Zweck, den Handelsweg entlang der heutigen Bundesstraße 1 zu sichern. Bereits 888, also in jener Phase, in der Melk – vor der Eroberung durch die Ungarn – unter bayerischer Herrschaft gestanden war, ist in einer Königsschenkung an das Kloster Kremsmünster ein Bach „Scalaha" urkundlich erwähnt. Und um 1110/1112 tritt ein Graf Sigihart de Scalah auf. Er scheint der erste Besitzer einer Festung gewesen zu sein.

[16] Vgl. *Plöckinger* (wie Anm. 7), S. 14 f. u. S. 15 f.

[17] *Burkhard Ellegast*, Das Entstehen eines „Benediktinerordens". In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (= Katalog zur Jubiläumsausstellung 1989). Melk 1989, S. 352-354, hier S. 354.

[18] Vgl. *Plöckinger* (wie Anm. 7), S. 12-14.

[19] Vgl. *Häusler* (wie Anm. 5), S. 55. Die Bedeutung des Klosters als Kulturträger wird u.a. an dessen Bibliothek deutlich. Vgl. *Meta Niederkorn-Bruck*, Lesen und Lernen im mittelalterlichen Kloster (dargestellt anhand der Entwicklung der Melker Bibliothek). In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 388-399.

[20] *Zöllner* (wie Anm. 2), S. 68.

[21] *Huber* (wie Anm. 1), S. 167.

Dass Melk in jener Zeit durchaus den Vergleich mit Wien nicht zu scheuen brauchte, wird im Sagengut tradiert. Hier wird erzählt, dass sich Melk sogar gegen Wien durchsetzen konnte. Durch Diebstahl sei nämlich das berühmte Melker Kreuz in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nach Wien zu den 1155 dorthin berufenen Schotten gekommen. Der Melker Abt Sighard (reg. 1163–1177) habe sich in der Auseinandersetzung um die kostbare Kreuzreliquie aber – unterstützt durch das wundertätige Kreuz selbst – durchgesetzt.[22] Die religiöse und wirtschaftliche Blüte des Stifts fand allerdings ein jähes Ende durch den Großbrand im Jahre 1297.

Parallel jedoch konnte sich der Ort Melk gut weiterentwickeln, sodass die Bedeutung des Raumes erhalten blieb. Melk hatte seit dem Hochmittelalter städtische Rechte (Richter, beschränktes Landgericht 1256, Rat, Selbstverteidigung, Wirtschaftsprivilegien). Bis zum 14. Jahrhundert war das städtebauliche Grundmuster mit Stadtmauern in Ost-West-Ausrichtung ausgebildet worden. Die städtische Befestigung wurde vom 14. bis zum 16. Jahrhundert weiter ausgebaut und verstärkt. Um 1400 wurde auch die Pfarrkirche errichtet.[23]

Die Stadt war ein bedeutender Warenumschlagplatz; nicht zuletzt, seitdem die Handelsstraße im 13. Jahrhundert direkt nach Melk verlegt wurde, und durch die günstige Verkehrslage an der Donau. Melk lag am Verkehrsweg, der aus dem Alpenvorland von St. Pölten über Loosdorf donauaufwärts zieht und der ungefähr dem Verlauf der heutigen Bundesstraße 1 entspricht. Im 16. Jahrhundert erhielten diese Ost-West-Verbindungen besondere Bedeutung, als nämlich Ungarn zunehmend unter habsburgische Herrschaft kam und die Fleischversorgung Österreichs über diese ab und an „Ochsenstraßen" genannten Transitrouten erfolgte.[24] Die Sicherung dieses wichtigen Handelsweges übernahm neben anderen kleineren Befestigungsbauten die Schallaburg,[25] die als Feste von Sighard von Schala d. J. (1104–1142) begründet worden war. Das Geschlecht der Schala ging auf Sizo, den Widersacher Leopolds I., zurück. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich im Jahr 1242. Vor 1256 ging die Burg an die Herren von Zelking, 1456 in den Besitz der Herren von Losenstein über. Immer wieder wurde die Burg dabei weiter ausgebaut und befestigt.

Das Kloster erlebte nach dem Großbrand einen Niedergang. Erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde es unter Abt Ulrich II. notdürftig wieder aufgebaut. Das konnte den weiteren wirtschaftlichen und sittlichen Niedergang im Laufe des 14. Jahrhunderts aber nicht aufhalten. Erst die Einflussnahme der Habsburger, deren Vorgänger hier begraben waren, schuf eine Umkehr. „Zweifelsfrei einen Höhepunkt erreichte die Stilisierung von Melk als einem Landes-Heiligtum unter Rudolf IV.":[26] 1362 wurde durch Rudolf IV. ein neues Grabmal des Hl. Koloman gestiftet; dieses ersetzte ein älteres Grabmal aus dem Jahre 1170. Von Rudolf stammt – aus dem gleichen Jahr – auch das berühmte Melker Kreuz,

[22] Vgl. *Plöckinger* (wie Anm. 7), S. 16 f.

[23] Zur Entstehung des Ortes vgl. Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 50-52 u. S. 142-145.

[24] Zur Verkehrslage im Raum Melk im historischen Überblick vgl. *ebenda*, S. 145-156. Zum Ochsenhandel vgl. u.a. *Karl-Reinhart Trauner/Verena Berger*, Die Bedeutung der Tiere für den Aufbau, die Organisation und die Verwaltung mittelalterlicher Herrschaftssysteme (= graue reihe 6). Wien 1988, S. 63-68.

[25] Vgl. Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 148 f. Einen Überblick über die Geschichte der Schallaburg bietet: www.geocities.com/franzleitner/dunkelsteinerwald/schallaburg.html – Abfr. v. 14.8.2005.

[26] *Ernst Bruckmüller*, Die öffentliche Funktion des Stiftes. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 372-378, hier S. 372.

das der Überlieferung nach jedoch bereits 1040 von Markgraf Adalbert gestiftet worden sein soll: Markgraf Adalbert der Siegreiche „schenkte der Melker Kollegiatkirche eine Reliquie vom Kreuze Christi (1045?). Nachdem sie zweimal gestohlen und wieder in das Stift zurückgebracht worden war, ließ Herzog Rudolf IV. im Jahre 1363 die Reliquie in eine mit Halbedelsteinen und Perlen reich verzierte Fassung bringen (...).“[27] Ebenfalls durch Rudolf erhielt die Melker Mauritiuslanze eine neue Fassung.

Eine europäische Bedeutung auf kirchlichem Gebiet erlangte das Kloster Melk jedoch erst nach dem Konzil von Konstanz. Ab 1414 erfolgte eine von Herzog Albrecht V. – als deutscher König Albrecht II. – vorangetriebene Reform der Benediktinerklöster im gesamten österreichisch-süddeutschen Raum, deren Ausgangspunkt Melk war. Erster spiritus mentor dieser so genannten Melker Reform war Abt Nikolaus Seyringer von Matzen (reg. 1418–1425).[28] Im Zuge dieses Aufschwunges wurde die Klosterkirche wieder errichtet und 1429 eingeweiht.

Der geistliche Aufschwung des Klosters fand auch darin seinen Ausdruck, dass es rege Verbindungen mit der Wiener Universität gab, deren Rektor Seyringer 1401 gewesen war; diese Verbindung verlor aber bald auch deshalb an Kraft, weil Mitte des 15. Jahrhunderts die humanistische Bewegung in Niederösterreich insgesamt in eine gewisse Stagnation fiel. Dennoch: Melk konnte sich in den Tagen der Melker Reform noch einmal – für kurze Zeit – zum geistlich-religiösen Zentrum Österreichs entwickeln. Doch der politisch-kulturelle Mittelpunkt Österreichs hatte sich unabwendbar in den Wiener Raum wegentwickelt. Auf Betreiben Kaiser Friedrichs III. wurde Leopold III. 1485 heiliggesprochen; 1663 wurde er schließlich zum niederösterreichischen Landesheiligen erhoben und verdrängte somit Koloman als Landespatron. Die Heiligsprechung eines Babenbergers, der noch dazu in der Nähe Wiens, in Klosterneuburg, begraben war, deutete sehr klar darauf hin, dass nun auch das geistliche Zentrum bei Wien lag. „Zweifellos trat Melk mit der Kanonisierung des heiligen Leopold 1485 gegenüber Klosterneuburg etwas in den Hintergrund.“[29]

Der Aufschwung war nur von kurzer Dauer gewesen. Der berühmte Wiener Historiker Hugo Hantsch, selber Benediktiner in Melk, resümierte: „Die Melker Reform hat aus dem alten Orden des Aufbaues und der Kolonisation einen Büßerorden gemacht, der den Zusammenhang mit dem Volke vollends zu verlieren drohte. Die Statuten waren übermäßig streng und auf die Dauer gar nicht durchführbar.“[30]

Dazu kam, dass die Parteikämpfe Friedrichs III. und die Einfälle des Ungarnkönigs Matthias Corvinus das Gebiet um Melk verheerten; der Türkeneinfall von 1529 verursachte zudem eine große innere Verunsicherung. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts litt das Kloster unter Personalknappheit und wirtschaftlichem Niedergang. Das alles hatte seine Ursachen auch in der immer stärker werdenden Reformation, durch die das klösterliche Leben – wie in vielen anderen Klöstern Österreichs auch – nahezu zum Erliegen kam. Daran konnte auch nichts ändern, dass die Habsburger ein prinzipielles Interesse am Wei-

---

27 *Huber* (wie Anm. 1), S. 172.
28 Vgl. *Meta Niederkorn-Bruck*, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (= MIÖG.Erg.Bd. 30). Wien 1994. Zur Melker Reform aus Sicht des Melker Konvents vgl. *Burkhard Ellegast*, Reformen und erste Kongregationsbildungen. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 354-356. Einen sehr interessanten Einblick in diese Zeit gibt die Autobiographie von Johannes Schlitpachern (1403–1482); er hatte großen Anteil an der Durchführung der Reform. Vgl. *Harald Tersch*, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien-Köln-Weimar 1998, S. 72-82.
29 *Bruckmüller* (wie Anm. 26), S. 373. Jedoch kam mit den Humanisten Konrad Celtis und Johann Cuspinian Ende des 15. Jahrhunderts wieder ein Aufschwung, der aber dann zunächst der reformatorischen Bewegung einen Impuls verlieh. Vgl. *Gutkas* (wie Anm. 2), S. 153-156.
30 *Hantsch* (wie Anm. 2), 1. Bd., S. 175.

terbestand der Klöster als Gegengewicht zum zumeist evangelischen Adel hatten. „Der Personalstand der Klöster wurde immer prekärer, die Konventualen waren oft unfähig, sich selbst einen Abt zu wählen (...).“[31]

Demgegenüber entwickelte sich im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit die unter dem alten Burgberg befindliche Ansiedlung . „In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh(underts) waren die meisten Bewohner des Marktes lutherisch gesinnt.“[32] Die religiösen Auseinandersetzungen verstärkten das Gegeneinander von Stift und Ort. Das neue Selbstverständnis, das die Entwicklungen der Frühen Neuzeit mit sich brachte, bewirkte in Verbindung mit dem Niedergang des Klosters und den damit verbundenen politischen Freiheiten einen Aufschwung des Ortes.[33] Dem tat auch der Brand des Jahres 1548, der nahezu den gesamten Ort zerstörte, keinen Abbruch: die danach errichteten Neubauten zeugen noch heute von seiner evangelischen Vergangenheit, z.B. Wiener Straße Nr. 2 mit verschiedenen Fragmenten von Wandmalereien, unter anderem Absaloms Ende, inschriftlich bezeichnet mit 1577.[34] 1586 wurde der schon früher befestigte Ort von einer Ringmauer mit sechs Türmen umgeben. 1592 wurden die Befestigungen verstärkt.

Als zur Zeit des Bauernaufstandes im Jahre 1597 die Aufrührer auch vor Melk erschienen, nahm die protestantische Bevölkerung eine bauernfreundliche Haltung ein; doch kam es zu keinen Angriffen auf das Stift. Der Ort konnte allerdings niemals – bis 1848 – aus dem Herrschaftsbereich des Stifts heraustreten. Das erkennt man auch daran, dass 1619 Kriegsvolk der protestantischen Stände unter der Führung Gotthards von Starhembergs – des Bruders Ludwigs – durch fünf Wochen das der Bevölkerung nach protestantische, jedoch seiner Herrschaft nach zum Stift gehörige Melk belagerte. Erst infolge der Annäherung des Generals Karl Bonaventura de Longueval Graf von Buquoy zogen die protestantischen Truppen wieder ab. 1645 war das Stift durch Schweden bedroht, die im Besitz des linken Donauufers waren.[35] Mit dem Niedergang des Klosters an der Wende zum 16. Jahrhundert, spätestens jedoch mit der Reformation hatte Melk seine kulturelle Kraft eingebüßt.

Die Schallaburg als Kulturzentrum der Frühen Neuzeit

Die politische Dynamik der Frühen Neuzeit brachte es mit sich, dass der Adel in ganz besonderer Weise – neben dem Herrscher – zum Träger der politischen, kulturellen und religiösen Kultur wurde.[36] Das hatte nicht zuletzt mit der Reformation Martin Luthers zu tun, der sich „an den deutschen Adel“ wandte und sich von ihm „des christlichen Standes Besserung“ erhoffte, um mit dem Titel einer bekannten Lutherschrift aus dem Jahre 1520 zu sprechen.

---

31 *Burkhard Ellegast*, Die Reformation. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 356 f., das Zitat S. 357; vgl. *Häusler* (wie Anm. 5), S. 56 f.; *Gutkas* (wie Anm. 2), S. 189-191; *Bruckmüller* (wie Anm. 26), S. 373 f. Vgl. auch die umfassende Darstellung von *Friedrich Schragl*, Glaubensspaltung in Niederösterreich. Beiträge zur niederösterreichischen Reformationsgeschichte. Wien 1973.
32 *Huber* (wie Anm. 1), S. 180.
33 Vgl. Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 156 f. u. S. 258-260.
34 Vgl. auch das Heftchen von *Wilhelm Stritar*, Ein kleiner Führer durchs evangelische Melk, o.O. (Scheibbs) o.J. (1986?).
35 Vgl. *Gerhard Floßmann*, Die Belagerung von Melk im Jahre 1619. In: Melker Kulturbeiträge 11 (1989), S. 16 f.
36 Vgl. *Gustav Reingrabner*, Adel und Reformation. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Lande unter der Enns während des 16. und 17. Jahrhunderts (= Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 21). Wien 1976, S. 58-69; *ders.*, Konfessionalität und Kultur. In: Evangelisch! (wie Anm. 3), S. 61-73.
37 Vgl. *Liselotte von Eltz-Hoffmann*, Im Gegenwind. Persönlichkeiten des österreichischen Protestantismus. Wien 2003, S. 43-57.

Dem widersetzten sich die aus dem Hause Habsburg stammenden römischen Kaiser und deutschen Könige – sieht man einmal von Maximilian II., der protestantisch gesinnt war,[37] ab –, die in Österreich gleichzeitig Landesherren waren. Zunächst sah es so aus, als ob sich auch in Österreich der Protestantismus durchsetzen könnte. Die Mehrheit der Adeligen bekannte sich zur evangelischen Kirche, die einzelnen Länder („Landschaften") reformierten ihre Länder im Sinne des Humanismus und der Reformation, die sich in ihrem Denken verbanden, was zu einer Bildungsoffensive führte.[38]

Einer der Träger des Protestantismus in Niederösterreich – „Österreich unter der Enns" – war die Familie Losenstein, der die Schallaburg gehörte;[39] bereits 1532 wird hier ein evangelischer Schlossprediger bezeugt. Die Losensteiner waren beileibe nicht die einzigen evangelischen Adeligen. Die Arbeiten von Gustav Reingrabner haben gezeigt, dass im Jahr 1580 rund 90 Prozent der niederösterreichischen Adeligen evangelisch waren, und 1647 war es noch gut ein Drittel.[40]

Die Familie Losenstein stammt ursprünglich aus Oberösterreich; sie tat sich im kaiserlichen Dienst immer wieder hervor. „Die charakteristische Haltung der Losensteiner in den politischen und konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts war durch diese Faktoren bestimmt: Sie waren überzeugte Anhänger des Protestantismus und hielten dennoch treu zum katholischen Landesfürsten, wollten aber die Rechte des ständischen Adels gegen die Machtansprüche des entstehenden Absolutismus energisch verteidigen."[41]

Unter Christoph II. von Losenstein wurde ab ca. 1540 die Schallaburg nach Schleifung des Bergfrieds und des nördlichen Teils des Berings zu einem Renaissancebau höchster Qualität ausgestaltet. Um 1540/50 wurden die drei Trakte um den großen Hof sowie die Arkaden im kleinen Hof errichtet. Die bedeutendsten Umbauten erfolgten aber unter seinem Nachfolger Hans Wilhelm von Losenstein ab 1558/59.[42] Zwischen 1570 und 1600 wurden die Arkaden im großen Hof errichtet. Sie erhielten eine Terrakottaverkleidung aus 1 600 Einzelteilen, hergestellt unter anderem vom Hafner Jakob Bernecker. In Material, Programmatik und formaler Vielfalt handelt es sich um ein „singuläres Denkmal dieser Art der sogen(annten) deutschen Renaissance ohne direktes Vorbild".[43]

Die programmatische Gestaltung verfolgte eine „Identitätsdarstellung des Auftraggebers" Hans Wilhelm von Losenstein „mit vielschichtigen Darstellungen aus der antiken Mythologie, Fabeln, christliche Allegorien, Wappen etc., unter Verwendung des architektonischen und ornamentalen Formenrepertoires der deutschen Spätrenaissance und des Manierismus".[44] Der Renaissancestil gibt der neuen Gesinnung Ausdruck, was nicht nur an der inhaltlichen Verwandtschaft der Worte „Reformation" im Sinne der „Wiederherstellung" und „Renaissance" im Sinne der „Wiedergeburt des Ursprünglichen" deutlich wird.

[38] Vgl. *Reingrabner*, Adel und Reformation (wie Anm. 36), S. 47-57. Zusammenfassende Darstellungen der reformatorischen Bewegung in Niederösterreich: *Gustav Reingrabner*, Protestantismus in Niederösterreich (= Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 27). St. Pölten-Wien 1977; *ders.*, Der österreichische Protestantismus im Zeitalter der Renaissance. In: *Rupert Feuchtmüller* (Hg.), Renaissance in Niederösterreich (= Katalog der Landesausstellung auf Schloß Schallaburg = Katalog des niederösterreichischen Landesmuseums NF 57). Wien 1974, S. 404-423; *ders.*, Zur Bedeutung von Religion und Konfessionalität im 16. und 17. Jahrhundert. In: ÖGL 25 (1981), S. 108-122. Einen Überblick über die kulturellen Leistungen des Protestantismus im 16. und 17. Jahrhundert bietet u.a. *Liselotte von Eltz-Hoffmann*, Die Kulturleistung des österreichischen Protestantismus. In: Glaube und Heimat 50 (1996), S. 47-52.

[39] Vgl. zur Bedeutung der Schallaburg und der Losensteiner *Gustav Reingrabner*, Die Schallaburg als Ausdruck evangelischen Kulturbewußtseins. In: Glaube und Heimat 43 (1989), S. 60-70; *ders.*, Die Schallaburg als Ort evangelischen Lebens. In: Evangelisch! (wie Anm. 3), S. 25-33.

[40] Vgl. *Reingrabner* (wie Anm. 36), Adel und Reformation, S. 11-20.

[41] *Häusler* (wie Anm. 5), S. 89.

[42] Zu seiner Biographie vgl. *Gustav Reingrabner*, Hans Wilhelm von Losenstein auf Schallaburg. Zugleich Anmerkungen zur Bedeutung des protestantischen Adels im 16. Jahrhundert. In: Unsere Heimat (UH), 40 (1969), S. 193-207; *ders.*, Hans Wilhelm von Losenstein. In: *Walter Pollak* (Hg.), Tausend Jahre Österreich. Eine biographische Chronik in drei Bänden, o.O. (Wien) o.J. (1976), 1. Bd., S. 138-141.

[43] Dehio (wie Anm. 1), S. 2 094.

Sowohl die Ausgestaltung des Innenhofs, vor allem aber das Grabmal Hans Wilhelms von Losenstein, das sich seit 1973/74 in der Schlosskapelle der Schallaburg befindet, lassen auf eine tiefgreifende Bibelfrömmigkeit protestantischer Prägung schließen. Hans Wilhelm bemühte sich auch um die Organisation des niederösterreichischen Kirchenwesens, wie eine Visitation auf der Schallaburg im Jahre 1580 zeigt.[45] Dieses protestantische Selbstverständnis wird auch bei einem anderen Projekt Hans Wilhelm von Losensteins sehr deutlich. Zu seiner Herrschaft gehörte auch die nahegelegene Ortschaft Loosdorf. Hier errichtete er ganz im reformatorischen Sinne neben der Kirche auch eine Schule. „Es war sein Verdienst, daß das früher eher unbedeutende Loosdorf in wenigen Jahrzehnten ein kirchlicher, kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt der Gegend wurde."[46] Unter dem evangelischen Pfarrer Balthasar Masco wurde die Kirche in Loosdorf 1587/88 von Grund auf neu gebaut; sie ist einer der wenigen evangelischen Sakralbauten Niederösterreichs aus dem 16. Jahrhundert,[47] obwohl gerade in Österreich mit Böhmen im 16. Jahrhundert die meisten evangelischen Kirchen entstanden.[48] In der Loosdorfer Kirche befand sich ursprünglich auch die Grabtumba Hans Wilhelm Losensteins. Die Inschrift auf dem Grab lautet: „Herr Johan Wilhelm Wohlgebornn / zu Losenstein und Auserkhorn / Auf Schallaburg Herr, fromm und gerecht, / Die Khirchen und Schuel bautt nit schlecht (...)."

Denn nicht weit entfernt von der Kirche befindet sich in Loosdorf das bis heute erhaltene Haus der „Hohen Schule", die Hans Wilhelm 1574 gründete und die bis 1627 bestand. Balthasar Masco verfasste federführend die Schulordnung. „Der theologische (reformatorische) Gedanke, dass der Mensch eigenständig aus Gnade ohne Mittler vor Gott stand und damit selbst verantwortlich war, implizierte, dass er auch die Werkzeuge dafür in die Hand bekommen musste. Jeder Mann, jede Frau, jeder Bub, jedes Mädchen mussten in der Lage sein, selbstständig die Bibel zu lesen. Das Motiv der Volksbildung war der Reformation also immanent,"[49] auch wenn es schon davor eine Zunahme der Schulbildung gegeben hatte. Philipp Melanchthon schuf mit seinen programmatischen pädagogischen Gedanken, die ihm den Beinamen „Praeceptor Germaniae" einbrachten, die Basis dieses schulischen Aufbruchs.

Das Netz der Schulen, die im Zuge der Reformation entstanden, war beachtlich: für 1580 lassen sich allein in Niederösterreich 214 Dorfschulen nachweisen. Einige Adelige, beispielsweise Hans Wilhelms Bruder Georg Achaz in Frankenfels bei Kirchberg, führten sogar die allgemeine Schulpflicht ein. Auch im Ort Melk bestand eine kleine protestantische Schule mit zwei Lehrern.[50] Die wichtigsten Schulen jener Zeit waren in Graz, Linz, an der Johannes Kepler lehrte, und Klagenfurt.

[44] *Ebenda*, vgl. zur Aufschlüsselung der Ornamentik noch immer *Rupert Feuchtmüller* (Hg.), Schloß Schallaburg. St. Pölten ²1975.

[45] Vgl. *Reingrabner*, Die Schallaburg als Ort evangelischen Lebens (wie Anm. 39), S. 29; *Häusler* (wie Anm. 5), S. 89. Zusammenfassend: *Gustav Reingrabner*, Ständische Libertät und kirchliche Ordnung. In: ÖGL 14 (1970), S. 342-353 u. S. 457-468.

[46] *Häusler* (wie Anm. 5), S. 89. Vgl. *Gerhard Floßmann*, Loosdorf an der Westbahn. St. Pölten 1984.

[47] In Niederösterreich erfolgten Kirchenbauten neben Loosdorf nur mehr in Horn und in Aigen. Zum Kirchenbau der reformatorischen Zeit im (alt)österreichischen Raum vgl. noch immer *Paul Brathe*, Der Kirchenbau des österreichischen Protestantismus im Reformationszeitalter. In: Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus in Österreich (JGPrÖ), 55 (1934), S. 133-154, hier S. 148 f.

[48] Vgl. *Leeb* u.a. (wie Anm. 2), S. 233.

[49] *Helene Miklas*, Das protestantische Schulwesen im Lande Niederösterreich im 16. Jahrhundert. In: Evangelisch! (wie Anm. 3), S. 75-87; hier: S. 78. Vgl. die umfangreiche Darstellung *Helene Miklas*, Die protestantische „Hohe Schule" in Loosdorf 1574–1627. Wien 2001.

[50] Gegen die ältere Auffassung von *Gutkas* (wie Anm. 2), S. 215-217. Zu den Leistungen im evangelischen Schulwesen vgl. jedoch die Würdigung bei *Zöllner* (wie Anm. 2), S. 236 f.

Die Loosdorfer Schule, die auch allen Bürgerkindern offen stand, wurde dabei zu einem Vorbild für andere evangelische Schulen; ihre Bedeutung kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass ihre Schulordnung in Augsburg gedruckt wurde. Diese Schulordnung, die von der Straßburger Schulordnung des Johannes Sturm abhängig ist, gibt Aufschluss über den pädagogischen Ansatz. Neben den klassischen Sprachen erstreckte sich der Unterricht von Geschichte über Mathematik bis hin zu Musik. „Die Schulordnung von 1574 bringt recht eindrucksvoll das dem Humanismus und dem Christentum gleichermaßen verpflichtete Bildungsideal der sapiens atque eloquens pietas zum Ausdruck (...).“[51] Daneben bestand eine gewisse Schülerselbstverwaltung, indem je Klasse ein Schüler als „Censor“ oder „Decurio“ mit eingeschränkten Aufsichtsaufgaben eingeteilt war.[52]

Es war auf Grund der einsetzenden Gegenreformation nicht gelungen, eine universitäre Ausbildung für angehende Pfarrer und Lehrer zu schaffen, was ein Nachwuchsproblem schuf. „Es gibt einige Belege dafür, dass in der Loosdorfer Hohen Schule ein theologisches Seminar geplant war, aber es ist wahrscheinlich nicht zur Realisierung dieser Pläne gekommen.“[53]

Da Hans Wilhelm von Losenstein nicht zu den wohlhabenden Adeligen gehörte, kam er durch den Umbau der Schallaburg und den Erhalt der „Hohen Schule“ bald in Geldschwierigkeiten. Es ist daher wahrscheinlich, dass er sich an die Stände um eine Subvention wandte. Dabei trafen sich die Interessen der protestantischen Stände und Hans Wilhelms. Die von den Ständen gegründeten Schulen wurden im Zuge der Gegenreformation nach und nach wieder aufgelöst,[54] nur mehr Schulen – wie auch evangelisches Kirchenwesen – unter adeligem Patronat konnten weiter bestehen. Mit der Subvention dieser vorzüglichen Schule erhielt diese Ende des 16. Jahrhunderts den Charakter einer Landschaftsschule, ohne dabei den Schutz des Patronats zu verlieren.[55]

Obwohl die Schallaburg „keineswegs in dem Maße wie etwa das Schloß und die Stadt Horn oder später auch die Rosenburg als Inbegriff evangelischer Bedeutung und protestantischen Lebens in Niederösterreich galt, so wurde sie durch ihre Lage immer als etwas Besonderes angesehen“;[56] dazu zählen auch die nachbarschaftlichen Auseinandersetzungen mit Abt Caspar Hofmann von Melk (reg. 1587–1623). Anders als sein Vorgänger Urban Perntaz (reg. 1564–1587), der den Protestanten gegenüber eine tolerante Haltung eingenommen hatte, „wirkte Abt Caspar Hofmann völlig im Sinne der Gegenreformation“.[57] Doch das konnte nichts daran ändern: Die Schallaburg und das dazugehörige Loosdorf waren zu einem wichtigen Kulturzentrum Niederösterreichs in der Frühen Neuzeit geworden und hatten gewissermaßen das Stift Melk abgelöst.

Nach dem Tod des Kinderlosen Hans Wilhelm von Losenstein 1601 zerfiel das Erbe. Wegen Überschuldung[58] musste die Herrschaft Schallaburg, zu der auch Loosdorf gehörte,

[51] *Reingrabner*, Adel und Reformation (wie Anm. 36), S. 38 f.; vgl. weiters *Helene Miklas*, Die Geschichte der „Hohe Schule“ zu Loosdorf von 1574–1627. In: JGPrÖ 116 (2000/01), S. 64-131; hier: S. 67 u. S. 105-113; *Reingrabner* (wie Anm. 2), S. 67-69.

[52] Vgl. *Bruckmüller* (wie Anm. 2), Sozialgeschichte, S. 274 f. Interessanterweise wurde die – nach den Anfängen im antiken Rom – erste Schülerselbstverwaltung am evangelischen Honterus-Gymnasium im siebenbürgischen Kronstadt (Brasov) eingerichtet. Vgl. *Ute Monika Schuller*, Der Coetus am Honterus-Gymnasium zu Kronstadt in Siebenbürgen 1544–1941. München 1963.

[53] *Miklas*, Das protestantische Schulwesen (wie Anm. 49), S. 86.

[54] Vgl. *Gustav Reingrabner*, Zur Geschichte der protestantischen Landschaftsschule in Wien. In: Wiener Geschichtsblätter (WGBl), 27 (1972), S. 165-173.

[55] Vgl. *Miklas*, „Hohe Schule“ (wie Anm. 49), S. 71-79.

[56] *Reingrabner*, Die Schallaburg als Ort evangelischen Lebens (wie Anm. 39), S. 29.

[57] *Burkhard Ellegast*, Prägungen klösterlicher Kultur durch Gegenreformation und Barock. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 358-360, hier S. 358.

[58] Hier kommen auch die sozial- und herrschaftsgeschichtlichen Verschiebungen in der Frühen Neuzeit zum Tragen. Vgl. *Reingrabner*, Adel und Reformation (wie Anm. 36), S. 21-31.

schließlich 1614 von den Erben an die Herren von Stubenberg verkauft werden; Georg d. Ä. von Stubenberg war ebenso wie Hans Wilhelm von Losenstein überzeugter Protestant und förderte die Loosdorfer Schule weiter.[59] 1619 wurde die Schallaburg jedoch von kaiserlichen Truppen geplündert.



Schild auf der Westautobahn (A1). Foto: © Karl-Reinhart Trauner

Die Blüte des österreichischen Protestantismus währte nur bis in die Tage des Dreißigjährigen Krieges. Mit dem Regierungsantritt Rudolfs II. 1578 setzten gegenreformatorische Maßnahmen ein; am 14. September 1627 veröffentlichte Ferdinand II. das Patent, mit dem alle evangelischen Prediger und Schulmeister mit 28. September aus dem Land verwiesen wurden; das Patent bedeutete „das Ende des Protestantismus in der Öffentlichkeit“.[60]

Der auf der Schallaburg in den Jahren 1642 bis 1657 ansässige Hans (Johannes) Wilhelm von Stubenberg entfaltete zwar noch eine reiche literarische Tätigkeit,[61] zu einem Kulturmittelpunkt wurde die Schallaburg damit aber nicht mehr. Auch wenn er einer der großen österreichischen Dichter des Frühbarocks wurde, so war die Schallaburg als Kulturzentrum ihrer Außenwirkung beraubt.

In weiterer Folge wechselte sie öfters die Besitzer. 1660/62 ging sie an die (katholische) Familie Kletzl von Altenbach, 1760/62 an die Freiherren von Tinti, die sie bis ins 20. Jahrhundert besaßen. In der Sage „Der Hund auf der Schallaburg“ wurde den Losensteinern ein christusfeindliches Verhalten unterstellt: Ein Losensteiner – so wird erzählt – hätte nicht nur seinen Bruder erschossen, sondern auch auf ein Bildnis des Gekreuzigten geschossen, woraufhin sein Kind hundsköpfig zur Welt gekommen sei; damit wurde auch eine auf der Schallaburg vorgezeigte menschliche Büste mit einem Hundekopf erklärt.[62] Möglicherweise bezieht sich diese Sage auf den kinderlosen Hans Wilhelm von Losenstein und seinen Bruder Georg Achaz, der allerdings nicht ermordet wurde. Obwohl manche Burgen in der Nähe Melks noch länger in evangelischem Besitz blieben – Zelking bis 1634, Schönbühel

[59] Vgl. *Miklas*, „Hohe Schule“ (wie Anm. 49), S. 84-93.

[60] *Werner Stritar*. In: Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 297. Zur Vertreibung evangelischer Adeliger vgl. *Gustav Reingrabner*, Die Beschlagnahme adeliger Güter in der Gegenreformation. In: ÖGL 45 (2001), S. 259-280.

[61] Vgl. *Reingrabner*, Adel und Reformation (wie Anm. 36), S. 53-56; *ders.*, Hans Wilhelm von Stubenberg. In: Glaube und Heimat 36 (1982), S. 33-35 und v.a. *Martin Bircher*, Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur evangelischer Edelleute. Berlin 1968. Einen Überblick über die Situation im 17. Jahrhundert bietet *Gustav Reingrabner*, Der Protestantismus in den Ländern des heutigen Österreich im 17. Jahrhundert – ein Überblick. In: ÖGL 44 (2000), S. 137-158.

[62] Vgl. *Die schönsten Sagen aus Österreich*, o.O. o.J., 205. In: www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/niederoesterreich/wachau/schallaburg.html – Abfr. v. 18.7.2005.

bis 1639 und Leiben bis 1661 –, so war in der Gegenreformation die Ausstrahlung des Stiftes wieder dominant.

Das Stift Melk als Ecclesia triumphans

In Österreich ist der Barock die künstlerische Ausdrucksform des wiedererstarkten Katholizismus. Bis in das 17. Jahrhundert konnte sich das Stift Melk wieder konsolidieren, was sein klösterliches und wirtschaftliches Leben anging. So waren die Melker Äbte vom 16. Jahrhundert bis 1848 die Präsides des niederösterreichischen Prälatenstandes.[63] Rund fünfzig Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, der den Erfolg der Gegenreformation in Österreich endgültig politisch festschrieb, begann man im Stift Melk unter Abt Berthold Dietmayr (reg. 1700–1739) mit dem gigantischen Neubau des Klosters durch den Tiroler Jakob Prandtauer und ab 1730 durch seinen Schüler Josef Muggenast „mit dem Ziel, die religiöse, wissenschaftliche und landespolitische Bedeutung des Stiftes zu unterstreichen".[64] Umgekehrt hatten die Klöster – im Besonderen auch Melk – eine große Bedeutung im Bereich der „religiösen Staatsmystik des Barock"[65] und wurden dementsprechend von den Habsburgern unterstützt.

Die Größe des Baus können wenige Zahlen verdeutlichen: Das Gebäude weist insgesamt 1 188 Fenster auf, rund 17 500 m² wurden verbaut. Das theologische Programm wird durch den Gesamtraum der Stiftskirche veranschaulicht: „Der Kampf der zum Sieg führt (streitende und triumphierende Kirche) ausgedrückt durch das Martyrium der Hll. Petrus und Paulus (Hochaltar), Glaubenstod des hl. Koloman (Kolomanialtar), Tugendkampf des Mönchs (hl. Benedikt am Benediktialtar und in der Deckenmalerei des Langhauses), Triumph (Kuppelmalerei und Siegeskrone am Hochaltar)."[66]

Ein ganz ähnliches Programm findet sich auch bei der Malerei in der Kuppel (1716–18) von J. M. Rottmayr und auch im Presbyterium (ab 1718/19): Die Gegenüberstellung und – mehr noch – das Zusammenwirken von Ecclesia militans und Ecclesia triumphans. Das auch dem Programm der Gegenreformation entsprach.

Die Gegenreformation hatte über die Reformation gesiegt, doch war der Begriff „Gegenreformation" nicht nur eine „Anti"-Bewegung, wie der Begriff nahelegen würde, sondern sehr wohl eine geplante und durchdachte Fortentwicklung, wie sie nicht nur im beeindruckenden Ausbau des Stifts Melk zum Ausdruck kommt. Gerade die Klöster – vornehmlich die Bettelorden – versuchten ein Verbesserung der pastoralen Betreuung zu erreichen.[67] Abt Dietmayr hatte bereits ein „strenges und doch auch lebendiges Kloster" mit einer „starken religiösen und wissenschaftlichen Strahlkraft"[68] übernehmen können.

Durchdacht wurde diese mit dem Begriff „Gegenreformation" bezeichnete römisch-katholische Erneuerung unter anderem von Ordensgeistlichen, allen voran den Jesuiten. Sie entwickelten das reformatorische Kulturprogramm und machten es zu einem Werkzeug der Gegenreformation. Vor allem dem der Reformation so wichtig gewesenen Bildungs-

63 Vgl. *Bruckmüller* (wie Anm. 26), S. 375-378.
64 Dehio (wie Anm. 1), S. 1 393.
65 *Ernst Bruckmüller*, Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung. Wien-Köln-Graz 1984, S. 78.
66 Dehio (wie Anm. 1), S. 1 396. Vgl. *Hugo Hantsch*, Jakob Prandtauer. Der Klosterarchitekt des österreichischen Barock. Wien 1926; *ders.*, Einige Bemerkungen zur Biographie des Abtes Berthold Dietmayr, in: UH 8 (1934), S. 196-201; *Bernd Euler/Wilhelm Georg Rizzi*, Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der Melker Stiftskirche. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 440-452.
67 Vgl. *Theodor Brückler*, Zum Problem der Katholischen Reform in Niederösterreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: ÖGL 21 (1977), S. 151-163; *Thomas Aigner*, Der Katholizismus und seine innere Entwicklung ab 1600. In: Evangelisch! (wie Anm. 3), S. 97-107.
68 *Ellegast* (wie Anm. 57), S. 359.

bereich galt das besondere Interesse der katholischen Erneuerung.[69] Die Bibliothek des Stifts Melk weist einen beeindruckenden Bestand auf: ca. 1 800 Handschriften, 750 Inkunabeln, 1 700 Bände aus dem 16. Jahrhundert mit wertvollen Protestantica, 4 500 Bände aus dem 17. Jahrhundert, 18 000 Bände aus dem 18. Jahrhundert.

Im 18. Jahrhundert erlebte die Melker Musik- und Theaterpflege eine besondere Blüte. Melk war – bereits um 1700 – auch der erste Mittelpunkt einer kritischen Geschichtswissenschaft in Österreich. Hier wirkten die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, wobei ihre Tätigkeit in Zusammenhang mit der politischen Bedeutung der Klöster zusammenhängt.[70] Dieser Entwicklung konnte auch ein ein Brand im Jahre 1738 nichts anhaben. 1778 wurde – entsprechend dem allgemeinen Bildungsinteresse – statt der Lateinschule ein öffentliches Gymnasium, 1811 ein Konvikt eingerichtet.

Und dennoch: Die neuen, von der Reformation ihrem Wesen nach unterschiedlichen Weichenstellungen sind sehr deutlich in der Bibliothek des neugebauten Melker Stifts an die Decke geschrieben. Das Deckengemälde von Paul Troger (1731/32) in der Bibliothek gibt Auskunft über das Selbstverständnis der klösterlichen Wissenschaft: „Darstellung der göttlichen Weisheit gegenüber der menschlichen Vernunft (Marmorsaal) und Verherrlichung des Glaubens vor den Wissenschaften."[71]

Das alles darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Stift nicht mehr die Geltung erringen konnte, die es im Mittelalter gehabt hatte. „Die hohe religiöse Bedeutung von Melk wird letztmals im Jahre 1721 sichtbar."[72] War das Stift im Mittelalter durch die Förderung des Herrscherhauses groß geworden, so sprach es sich jetzt umgekehrt gegen den Plan Karls VI. aus, in Melk ein neues Bistum zu errichten; der jeweilige Abt sollte zugleich Bischof werden. Dieser Plan zielte auf eine größere Unabhängigkeit der österreichischen Kirchenorganisation gegenüber Passau ab, wurde jedoch sowohl von den Passauern als auch den Melker Konventualen abgelehnt.

Gerade auch Joseph II. versuchte, in die interne Klosterorganisation durch Einführung von so genannten Kommendataräbten einzugreifen; ihre Aufgabe war die betriebswirtschaftliche Führung, während der Prior für die geistliche Führung zuständig war. Nach dem Tode Josephs wurde diese Regelung jedoch sofort wieder abgeschafft.

Auch das interne Leben ließ manches zu wünschen übrig, was wesentlich mit dem Einbrechen aufgeklärten Gedankenguts ins Kloster zusammenhing. Die Eigendarstellung des Klosters anlässlich des 900. Bestandsjubiläums spricht diesen Problemkreis deutlich an. Dieser „Zeitgeist" war geeignet, „ die Klöster vom Inneren heraus zu unterminieren". Die Mönche wurden dem klösterlichen Leben nicht nur entfremdet, sondern wandten sich auch dagegen, wie an zahlreichen Beispielen angeführt wird. Ab 1784 wurde das Kloster im josephinischen Geist neu geordnet. Auch wenn diese organisatorischen Neuerungen nach dem Tod Kaiser Josephs II. 1790 wieder zurückgenommen wurden, blieb Melk ein aufgeklärtes Kloster: „Oberstes Ziel seien eine reine Moralität, ernste und erbauliche Religiosität, Streben nach höherer Wissenschaftlichkeit und verfeinerte Lebensweise. (...) Diese Vorstellungen haben sehr viele positive Ansätze, wie alles im Zuge der Aufklärung. Und doch war man an wesentlichen Dingen vorbeigegangen. (...) An sich hätte die völlige Aushöhlung der spirituellen Substanz der Klöster durch die josephinische Aufklärung zum Untergang derselben führen

69 Vgl. zum Übergang von evangelischer zu katholischer Bildungsarbeit *Bruckmüller* (wie Anm. 2), Sozialgeschichte, S. 274 f., zu den wissenschaftlichen Leistungen *Häusler* (wie Anm. 5), S. 65.
70 Vgl. *Robert N. Freeman*, Musik und Theater im Stift Melk: 1587–1989. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 415-422; *Jan u. Meta Niederkorn-Bruck*, Hochbarocke Geschichtsschreibung im Stift Melk. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 399-403; *Bruckmüller* (wie Anm. 65), S. 78 f.
71 Dehio (wie Anm. 1), S. 1 408.
72 *Bruckmüller* (wie Anm. 26), S. 373.

müssen."[73] Die Phase josephinischen Kirchentums dauerte letztendlich bis an den Beginn des 20. Jahrhundert, auch wenn es gerade im 19. Jahrhundert beachtliche Aufbrüche gab.[74]

Eine Episode soll einen kurzen Blick auf den politischen Stellenwert Melks werfen: Im österreichischen Erbfolgekrieg rückte der bayerische Kurfürst Karl Albrecht an der Spitze eines bayerisch-französischen Heeres gegen Wien vor; er wurde allerdings nur sehr zögernd von der Bevölkerung unterstützt. Französische Truppenteile plünderten im Raum zwischen Enns und St. Pölten; das Stift Melk musste dabei ein hohes Zwangsdarlehen geben. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Verwüstungen waren noch lange bemerkbar.

Eine kirchen- und traditionskritische Haltung kam auch darin zum Ausdruck, dass das Stift Melk nach 1785 nicht nur alle Pektorale der Äbte verkaufte, sondern auch das Einschmelzen der Fassung der Mauritiuslanze 1810 – bei dem die Lanze selbst auch verschwand – hinnahm.[75] Und dennoch wurde gerade im 19. und 20. Jahrhundert Melk zu einem kulturellen Anziehungspunkt. Doch das beruhte weniger auf dessen eigener Leistung, sondern entsprang zunächst einer romantisch-historisierenden Tendenz, später – ab dem Ende des 19. Jahrhunderts – bereits einem touristischen Interesse, ohne dass dabei jedoch die „Donauromantik" – um mit einem Buchtitel von Hermine Cloeter zu sprechen – ihren Reiz verloren hätte. Im Jahr 1927 waren in Melk insgesamt immerhin rund 85 Fremdenverkehrszimmer verfügbar.[76]

Weniger mit Tourismus hat es zu tun, wenn in den Jahren 1906 bis 1908 die Schallaburg unter Karl Gustav Freiherr von Tinti generalsaniert wurde. Und auch Romantik und Neoromantik entdeckten die Burg nicht. Der berühmte österreichische Kulturwanderer des Biedermeier, Joseph Kyselak, besuchte zwar „Mölk" mit seinem „schönsten Kloster der österreichischen Monarchie", aber nicht die Schallaburg.[77]

1848 wurde die Ortschaft Melk vom Stift unabhängig. Ihr Aufschwung hängt nun nicht mehr mit dem Stift zusammen, sondern mit dem Aufschwung der Gründerzeit. Das betrifft selbst das Kloster, denn es entspricht dem Zeitgeist, wenn 1877/78 unter Abt Alexander Karl (reg. 1875–1909) das Gymnasium und das Konvikt erneuert und ausgebaut werden. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfolgten in Melk Stadtausbau und -erweiterung ganz im Sinne der Gründerzeit: 1882 bis 1887 wurde die Donauüberfuhr noch mittels eines Dampfschiffes bewerkstelligt, ab 1887 jedoch eine moderne Rollfähre in Dienst gestellt, die bis zum Bau der Donaubrücke 1972 in Betrieb war. Ab 1890 wurde die Donau reguliert, 1898 Melk zur Stadt erhoben, eine Kaserne wurde gebaut, ein Cottageviertel entstand.[78]

---

73 *Burkhard Ellegast*, Vernunft und Glaube. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 360-365, die Zitate S. 361 u. S. 364 f.

74 Vgl. *Burkhard Ellegast*, Der Weg in eine neue Zeit. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk, S. 365-371.

75 Vgl. *Bruckmüller* (wie Anm. 26), S. 373.

76 Es ist interessant, dass im Zuge ihrer „Donauromantik" die Protestantin Hermine Cloeter auch auf „die protestantische Wachau" (221–256) zu sprechen kommt; *Hermine Cloeter*, Donauromantik. Tagebuchblätter und Skizzen aus der goldenen Wachau. Wien ²1923 (vermehrte Aufl.: Krems 1962). Die Sammlung des Wachauer Sagenkreises bspw. durch Plöckinger weist in die gleiche Richtung. Verschiedene Reiseführer zeigen die touristische Bedeutung der Wachau (und damit auch Melks); zwei Titel mit schönen Beschreibungen mögen dies verdeutlichen: Noch aus der Monarchie stammt *Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere*, hgg. von der 1. k.k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, Saison 1912, o.O. (Wien) 1912, aus der Zwischenkriegszeit der Wachauführer von *Huber*. Die Zimmeranzahl nach: *Huber* (wie Anm. 1), S. 166. Vgl. auch Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 57-59.

77 Vgl. *Joseph Kyselak/Ernst Gehmacher*, Zu Fuß durch Österreich. Skizzen einer Wanderung nebst einer romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Gebirgsgegenden und Eisglätscher unternommen im Jahre 1825 von *Joseph Kyselak*, nachgegangen und nachgedacht von *Ernst Gehmacher*. Wien-München-Zürich-New York 1982, S. 223.

78 Vgl. u.a. *Häusler* (wie Anm. 5), S. 71 f.; Stadtbuch Melk (wie Anm. 4), S. 52-57.

Die Gründerzeit brachte auch wieder einen Anstieg der Evangelischen in Melk, v.a. durch Zuwanderung zu den Industriegründungen im Erlauftal, und zu einem geringeren Prozentsatz durch Übertritte. Vielleicht darf auch ergänzend noch erwähnt werden, dass im Melk des 19. Jahrhunderts zwei bedeutende Persönlichkeiten, die dem Protestantismus zugehören, geboren wurden: Ludwig Franz Schwarz, der Gründer der großen Diakonieanstalten im oberösterreichischen Gallneukirchen, wurde 1833 geboren, zwölf Jahre später sein Bruder Ernst Matthias Schwarz, der Gründer der diakonischen Anstalten in Waiern bei Feldkirchen in Kärnten.

1959 wurde in Melk die evangelische Erlöserkirche am Kronbichl, einem Hügel gegenüber dem Stiftsfelsen, ihrer Bestimmung geweiht. Wesentlich zu ihrem Bau trug ein Ökumenisches Aufbaulager bei, das 1955 Christen aus Ägypten, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Griechenland, Großbritannien, Schweden, den Vereinigten Staaten von Amerika und natürlich auch Österreich hier vereinigte. Zum Gebiet der Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs gehört auch Loosdorf.[79]

Und heute?

Nach ihrem Zerfall nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Schallaburg in den Jahren 1968 bis 1974 grundlegend restauriert. Sie war 1940 in den Besitz des Baron Josef von Nagel-Doornick gekommen und dann 1945 unter sowjetische Verwaltung gestellt worden. Nach Abzug des Sowjets wurde sie der Republik übergeben; die Burg stand leer und verfiel. 1967 war sie schließlich an das Land Niederösterreich gelangt. Seit der Restaurierung beherbergt sie ein Ausstellungszentrum, in dem jährlich große Ausstellungen stattfinden. So konnte man im Jahr 1974 die niederösterreichische Landesausstellung *Renaissance in Österreich* besuchen; im Jahr 2005 fand anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Österreichischen Staatsvertrags eine Sonderausstellung über die Besatzungszeit von 1945 bis 1955 statt. Die „geistliche" Bedeutung der Schallaburg wurde bei der Renaissance-Ausstellung zum ersten Mal wieder in das öffentliche Bewusstsein gerückt.[80] Eine gewisse Fortsetzung fand dies dann in der Ausstellung über „Evangelisch! Gestern und Heute einer Kirche" im Jahr 2002 unter der Federführung von Gustav Reingrabner, die auch breitere Bevölkerungskreise auf diese Seite der Schallaburg aufmerksam machte.

Die evangelische Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs hatte zwischen 1952 und 1995 einen Betsaal im Gebäude der ehemaligen Hohen Schule von Loosdorf, der jedoch „leider wegen unverantwortlich hoher Miete aufgegeben werden mußte".[81]

Das Stift wurde in den Jahren 1978 bis 2000 renoviert. 1989 beschäftigte sich eine Jubiläums-Landesausstellung mit dem Thema „900 Jahre Benediktiner in Melk". Seitdem besteht eine ausgezeichnete, ständig weiterentwickelte Dauerausstellung über benediktisches Leben im Stift.

Melk und die Schallaburg sind heute nebeneinander gleichermaßen kulturelle Zentren Niederösterreichs. Das mag ein versöhnlicher Hinweis für den interkonfessionellen Dialog sein, aber auch ein Zeichen für die Gesellschaft, dass beide christliche Traditionen einen wesentlichen und unverzichtbaren Beitrag zur Identität Niederösterreichs und Österreichs geleistet haben und weiterhin leisten.

---

79 Vgl. *Stritar* (wie Anm. 34), *ders.*, Evangelische Gemeinden in Niederösterreich. Wien ²1981, S. 14.

80 Vgl. den Bericht von *Stefanie Prochaska*, Es steht manch' Schloß in Österreich. Zur Eröffnung der Ausstellung in der Schallaburg. In: Amt und Gemeinde 25 (1974), S. 54 f.

81 *Wilhelm Stritar*, Auf Evangelischen Spuren im Ostarrichiland. Wien 1996, S. 13.

– Das Impressum befindet sich auf S. 209 –

ÖSTERREICH
IN
GESCHICHTE
UND
LITERATUR



mit Geographie

Inhaltsübersicht

50. Jg. 2006, Heft 4 (343)